



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus dem Gebiete des heutigen Geldwesens : 1. Credit-Mobilier.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Dänemark sein muß. In dem Minister des Innern, Krieger, erblicken wir einen jungen Professor der Rechtsgelehrsamkeit, der als enthusiastischer Eiberdäne seine Carriere gemacht hat und jetzt die bedeutendste Erscheinung im Cabinet bildet. Demokrat vom reinsten Wasser, verfolgte er mit bitterstem Haß den Bürokraten Scheel, der hinwiederum den Novizen in Staatsaffären gründlichst verachtete, ihm aber doch die Redaction der Noten an die deutschen Großmächte überlassen mußte. Wolfshagen, der Minister für Schleswig, war vor acht Jahren Volontair in der Kanzlei, dann Amtmann in Flensburg; jetzt Excellenz gleich seinen Collegen, bewährt er sich, nach Weise von Dela Lehmann, als Sohn eines Deutschen, wie der fanatischste Däne. Der Minister für Holstein-Lauenburg und zugleich Minister des Innern für den Gesamtsstaat, Unsgaard, ist die gutmüthigste Natur von der Welt, war lange Mitglied der Rentekammer, darauf Amtmann in Odense, spricht keine Silbe Deutsch und kennt von den Gesezen und Einrichtungen der Herzogthümer nicht das Mindeste. Der Kriegsminister war vor kurzem noch Lieutenant, mag sein Fach verstehen, der Marineminister, Michelsen, dagegen dürfte nie daran gedacht haben, am Ministertische zu sitzen, noch weniger die auswärtigen Affären zu leiten; er war Marinewedepotverwalter! —

Wohin nun das dänische Schiff mit diesen Steuerleuten fährt, und ob nicht „der Freund des Königs“ Scheel wieder das Commando erhält, wird die nächste Zukunft lehren. Den Herzogthümern aber muß der Muth wachsen bei solchen Staatsmännern, und auf ihr gutes Recht vertrauend können sie getrost offenen Wifirs dem Kampf entgegengehen.

## Aus dem Gebiete des heutigen Geldwesens.

### 1. Credit-Mobilier.

Was ist ein Credit-Mobilier? Nachgrade sollte man es doch eigentlich wissen; denn man besitzt deren bereits die Hülle und Fülle, vor allem in Deutschland, wenn sie auch alle zusammen nicht von der Bedeutung sind, wie das große französische Musterbild, für dessen diesjährigen Rechenschaftsbericht die gefällige Aufmerksamkeit der Leser noch in Anspruch genommen werden soll. Dagegen besitzt England kein solches Institut und ebensowenig Nordamerika, was möglicherweise nächstens von deutschen Correspondenten in London als Zeichen für das Zurückbleiben der anglo-sächsischen Race verkündet werden wird.

Die Frage, die wir obenan gestellt haben, kann doppelt beantwortet

werden, einmal von denen, welche an der Gründung und den Vortheilen der Credit-Mobiliers Theil genommen, sodann von denen, welche deren allgemein wirtschaftliche Einflüsse zunächst im Auge haben. Beide Antworten, so verschieden sie auch wahrscheinlich lauten werden, haben doch das gemeinsam, daß ihnen diejenige Bestimmtheit abgeht, die zur vollständigen Aufklärung erforderlich wäre. Beginnen wir mit den Gönnern der Credit-Mobiliers. Dieselben, sagen sie, sollen eine neue Phase in der wirtschaftlichen Entwicklung der Völker eröffnen, indem sie Capitalien ansammeln, um dem Unternehmungsgeiste, wo er aus Mangel derselben sich nicht entfalten kann, helfend beizuspringen. Wir gründen also Banken, geben Actien aus, eröffnen und gewähren Credite, kaufen industrielle Etablissements und beseitigen dadurch gründlich die bisherigen Mängel. Hier sind nun einige Vorfragen erlaubt. Zugegeben, daß der Unternehmungsgeist in einzelnen Fällen der Capitalien entbehre, hat sich derselbe im Ganzen und Großen nicht entfalten können? Waren ausgebehnte industrielle und andere Etablissements vor Erfindung der Credit-Mobiliers eine solche Seltenheit, um nun der hydraulischen Presse der durch sie angesammelten Capitalien zu bedürfen? Wie behelfen sich denn Engländer und Nordamerikaner, hinter deren wirtschaftlicher Entwicklung der europäische Continent gewaltig zurücksteht, ohne sie? Es ist dies zwar eine sehr einfache, aber eine Betrachtung, die den Werth des für die Credits-Mobiliers vorangestellten Satzes sofort fraglich macht. In der That, in unserer nach Geldgewinn so gierigen Zeit wäre es eine Art Wunder, falls irgend ein Etablissement, das Zinsen und Geldvortheile verheißt, sich nicht einen Fond dazu verschaffen könnte. Und die andern, die ohne Aussicht auf Zinsen und Gewinn? Es wäre Verschwendung, diesen Fonds zu gewähren, höchstens daß es jedem freisteht, mit seinem eigenen Gelde seinen eigenen Irrthum zu bezahlen. Dieser Vorfrage entspricht denn auch die Nachfrage nach den bisher erlangten Resultaten. Was haben die Credit-Mobiliers für die Industrie geleistet? Haben sie neue Unternehmungen befördert, haben sie der industriellen Entwicklung des Continents einen neuen Aufschwung verliehen? Sie haben Anleihen gewährt, wie sie ein gesundes Etablissement auch sonst erhalten hätte, sie haben alte Unternehmungen, die nicht mehr recht fort wollten, angekauft, außerdem aber nur ein über alle Begriffe verwegenes Actienspiel befördert. Wir wollen einen Schritt weiter gehen, und behaupten, was eigentlich noch gar niemand in Abrede hat stellen können, daß die ungezählten durch die Credit-Mobiliers in Anspruch genommenen Capitalien, wären sie in Privathänden geblieben, unendlich viel segensreicher für die industrielle Entwicklung gewirkt hätten. Auch der Nutzen der Vereinigung von Kräften hat seine Grenzen. Wie ein Feldherr sich nur selbst Verlegenheiten bereitet, falls er erst ein Heer von hunderttausend Mann zusammenhaben will, wo er im

einzelnen Falle mit dem zehnten Theile ausreicht, und den Rest nur an einer andern Stelle entbehrt, so ist es auch mit dem Zusammenlegen von Capitalien. Wir wollen, um dies zu erläutern, an bekannte Vorgänge anknüpfen.

Ein Credit-Mobilier war ausgeschrieben d. h. in allen Zeitungen war gedruckt neben dem Statut zu lesen, daß man an dem und dem Tage die Zeichnungen der Actionäre entgegennehme. Die Statuten selbst enthielten massenhafte reglementarische Bestimmungen über Verwaltung, Generalversammlung u. dergl. mehr, aber nur in einem einzigen Paragraphen den Zweck der neuen Actiengesellschaft, wie oben angegeben. Bei der Actienzeichnung sind nun verschiedene Momente zu unterscheiden. Als im vorigen Jahr Credit-Mobilier auf Credit-Mobilier eröffnet wurde, da hatte sich eine stehende Garde herangebildet, deren wohlbekannte Gesichter man bei jeder neu eröffneten Actienzeichnung erblickte. Sie recognoscirten in hellen Haufen den Platz und die Conjunctionen, und unterzeichneten je nach der Sachlage nicht einmal, nein, zehn und hundert und mehre hundert Male die Summe, die sie an Actien haben wollten. Das geschah zu doppeltem Zwecke. Als die Welt noch unschuldig war und Actien des industriellen, nicht des Coursgebietes willen nahm, da war es mitunter vorgekommen, daß größere Summen gezeichnet als verlangt waren, sobald man sich nämlich Hoffnung auf besonders günstige Erträge gemacht hatte. Natürlich wurden die gezeichneten Beträge in einem solchen Falle unter die einzelnen Unterzeichner bis zum Belaufe der geforderten Summe reducirt. Dieser einfache Vorgang wurde nun in ein förmliches System gebracht und die Mehrzeichnung zur Regel erhoben, die bei jeder neuen Anwendung immer umfangreichere Dimensionen erhielt. Zehn- und zwanzigfache Beträge genügten bald nicht mehr, und man rückte schrittweise zu dem vielhundertfachen dessen vor, was man wirklich beabsichtigte, so daß gar mancher mehr als einmal Summen als versprochene Einlage gezeichnet hat, deren Besitz über seine kühnste Phantasie hinausging. Das war das Publicum, welches die thatsächlichen Chancen nicht der beabsichtigten Unternehmung, sondern des zu erwartenden Actiengewinnes aus Gewohnheit und Erfahrung zu berechnen vermochte. Sie wußten, daß sie Nachfolger haben würden, welche durch den ungeheuren Betrag der Zeichnungen verlockt an diesem Gewinne in gleicher Weise, wenn auch nicht mit so feiner Berechnung der Chancen Theil nehmen wollten. Dies beides zusammen erweckte nun eine „günstige Meinung“ für das neue Unternehmen, an dem man sich so stark betheiligte, die Interimsactien stiegen um erkleckliche Procente. Damit war der erste Schritt zur Erreichung des weitern und hauptsächlichlichen Zweckes gethan, und galt es nun, demselben nachzuhelfen. Entweder ward durch Mittelspersonen ein künstlicher Begehrt nach den neuen Actien geschaffen mit der unfehlbaren Wirkung einer neuen Procentsteigerung, oder einzelne ließen sich

auch gutgläubig durch den Anschein der Sachlage verlockt darauf ein, was noch besser wirkte. Befördert ward dies Treiben dadurch, daß die Fondsbörse an und für sich geneigt ist, in neuen noch ungewisse Ausichten verheißenden Papieren zu handeln, weil der damit verbundene rasche Courswechsel das Spiel der Differenzen so sehr erleichtert. Waren nun die Zeichnungen unter stetem Steigen des Courses der neuen Papiere geschlossen, so fanden sich immer noch Leute, die dem Zuge der Zeit folgend doch auch von den schönen Actien haben wollten, oder noch mehr, die ein weiteres Steigen erwartend mindestens von den Chancen dieser Coursdifferenz profitieren wollten. Dies bis zum Beginn der weitem Einzahlungen war die Zeit, wo sich die Schafe von den Böcken schieden. Mit aller Vorstcht hatte sich die stehende Garde bereits eines Theils der neuen Actien entledigt, um jedes Mal die Coursdifferenz als reellen Gewinn in die Tasche zu stecken, und jetzt mußte auch der Rest mit dem möglichst hohen Course an den Mann gebracht werden. Zunächst ward die Reduction der Actienzeichnungen vorgenommen, auf 20, 50, 100 und mehr gezeichnete Actien kam nur eine einzige, und so weiter im Verhältniß. Auch hier konnte der Cours noch steigen, wenn z. B. 5 oder 10 Procent der gezeichneten Summe sofort baar hatte deponirt werden müssen, also unter Umständen mehr niedergelegt war, als man zurücklassen mußte. Entweder sparte man nun die Zinsen der angeliehenen Gelder, oder erhielt wieder Capital flüssig, um neue Geschäfte zu machen.

Wir wollen diese Vorgänge nicht mehr im Einzelnen verfolgen; als Resultat ergibt sich folgendes: ein Theil der Actienzeichner war mit dem Coursegewinne davon gegangen; aber das Geld, das sie auf den Actienmarkt verwandten, war Jahr aus Jahr ein zu diesem Zwecke bestimmt; noch andere hatten vielleicht ähnliche Gewinne gemacht und sich damit gerettet, in den meisten Fällen jedoch Geschmac an dieser leichten Art des Verdienens gewonnen — das waren die Glücklichen, wer aber nun die Actien in Händen behielt, der verlor. Der künstlich empor getriebene Cours war nicht mehr zu halten, sie mußten die Differenz ausbaden und für die weitem Einzahlungen Anstalt treffen, sollte die Actie nicht als ein werthloses Papier in ihren Händen verschwinden. Das war aber nicht der ganze Nachtheil. Das Geld, das sie in die Actien gesteckt hatten, war den andern Theilen ihrer Erwerbsthätigkeit entzogen und mußte hier in der mannigfachsten Weise entbehrt werden.

Hier haben wir die eine bedenkliche Seite der künstlichen Capitalanhäufung, daß sie gradezu die Quellen des privaten und öffentlichen Wohlstands angreift. An tausenden von Stellen werden zwar verhältnißmäßig kleine, aber für bestimmte Betriebe unentbehrliche Capitalien entbehrt. Die Vertheidiger der Credit-Mobiliers sagen nun zwar, daß sie kleinen Capitalisten Gelegenheit geben, ihre Gelder vortheilhaft zu placiren; aber es gibt gar keine bessere

Verwendung von Capitalien, als deren Befruchtung durch eigene Thätigkeit. In einer Zeit, wo der Disconto (der kaufmännische Zinsfuß) eine vorher nicht gekannte Höhe permanent erreicht hat, wo also der kleine Gewerbsmann noch ganz andere Procente bezahlen muß, ist es zudem baarer Unsinn zu sagen, man habe diesen Leuten einen besondern Gefallen gethan, ihre Gelder in Actienzeichnungen entgegenzunehmen, um ihnen dafür gelegentliche Dividenden, wenn es solche gibt, zu ertheilen. Da man kann umgekehrt diesen unerträglichen Zinsfuß theilweise als Folge dieser so vielfach in dem reellen Geschäftsbetrieb entbehrten Capitalien ansehen.

Und nun die andere Seite: die Verwendung der auf diese Weise zusammengebrachten Capitalien. Wir haben schon oben das Allgemeine in dieser Beziehung angeführt; hier müssen wir etwas genauer darauf eingehen, und wollen zu diesem Behuf einen Paragraphen aus einem deutschen Institut dieser Art, noch lange nicht dem bedenklichsten darunter, abschreiben. Im §. 13. der allgemeinen deutschen Creditanstalt zu Leipzig heißt es: „Die Bank ist befugt, industrielle und andere Unternehmungen für eigne Rechnung zu begründen und zu betreiben, sich bei bestehenden oder neuentstehenden zu betheiligen, bei deren Verwaltung mitzuwirken oder sie ganz zu übernehmen, die Bildung von Gesellschaften zu vermitteln und den Debit der von letztern auszugebenden Actien und Obligationen unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften zu übernehmen.“ Diese und ähnliche Vorschriften der Credits-Mobiliar sagen im Grunde weiter nichts, als daß sie Geschäfte machen wollen, wie und wo es immer geht, zugleich mit der Intelligenz des einzelnen Kaufmanns und der Macht eines Geldinstituts. Da fragt es sich denn zunächst, ist eine solche Vereinigung möglich? Wir wollen diese Frage mit einem Auszug aus einem vor längerer Zeit über diesen Gegenstand von uns veröffentlichten Aufsatz beantworten:

„Man kann von vornherein annehmen, daß gut geleitete und gut rentirende Unternehmungen, namentlich solche, die in Privathänden sind, der Stütze solcher Gesellschaften nicht bedürfen; sie haben gar kein Interesse, die Leitung und die Einnahmen mit andern zu theilen. Wenigstens kann man das als die Regel annehmen. Was bleibt, ist also das mehr oder minder Zweifelhafte, das, was im regelmäßigen Verlauf der Dinge nicht entstehen oder bestehen könnte. Die Credit-Mobiliargesellschaften werden die Actien von solchen Unternehmungen je nach dem Preise des zu laufenden Risikos an sich kaufen und sie damit in den Bereich ihrer Speculationen ziehen, dem Börsenspiel also ein neues Feld eröffnen. Es liegt auf der Hand, welche Vortheile durch eine geschickte Leitung des Actienhandels mit all diesen verschiedenen Papieren erzielt werden lassen. Erst in zweiter Linie steht die Leitung des Betriebs der sonstigen „industriellen und andern Unternehmungen“. Vom rein geschäftlichen

Standpunkte aus scheint es nun sehr zweifelhaft, ob ein solcher in dieser Form wirklich gedeihlich vorwärtsgehen kann. Auf der einen Seite steht der Zweck der einzelnen Unternehmungen selbst; auf der andern Seite aber die große Anstalt, die neben dem einen Interesse noch viele andere in unbekannter Tragweite verfolgt, die, je mehr sie ihren Wirkungskreis ausdehnt, um so weniger jeder einzelnen Unternehmung die volle Aufmerksamkeit widmen kann, die also entweder hemmend einwirken oder die Sache ohne die erforderliche Controle ihren Gang gehen lassen muß. Dabei liegt in ihren Händen der Nerv des Ganzen, das Geld, wodurch sie wiederum das Gedeihen der einzelnen abhängigen Anstalten mit dem Betriebe aller andern in die engste Verbindung setzt. Wir behaupten es geradezu, ohne begründeten Widerspruch zu befürchten, eine Credit-Mobiliaranstalt kann gar nicht die Leitung der verschiedensten Betriebe übernehmen oder sie auch nur im nothdürftigsten Maßstabe beaufsichtigen. Es liegt das so mathematisch klar vor, daß am allerwenigsten für die Unternehmer eine Illusion bestehen kann, so daß es um so sicherer heraustritt, wie die ganze Geschäftsanlage auf das bloße Actiengeschäft berechnet ist. Dazu kommt noch der weitere Umstand, daß jeder Credit-Mobiliar möglichst viele Betriebszweige in seinen Bereich ziehen, nöthigenfalls selbst neue schaffen muß. Je mehr der verschiedenartigsten Risikos jemand übernimmt, um so eher läßt sich auch erwarten, daß sie sich einander decken, so daß der Verlust durch den Gewinn ausgeglichen werden kann. Hier macht sich nun ein Zwiespalt der Interessen geltend: jeder besondere Betriebszweig, auf dessen Leitung oder Beförderung der Credit-Mobiliar sich eingelassen hat, muß wünschen, daß derselbe seine Kräfte nicht allzusehr ausdehnt; er selbst wird aber nothwendigerweise die entgegengesetzte Richtung verfolgen müssen. Dieser Zwiespalt der Interessen, diese Ausdehnung der Gefahr muß dann in weiterer Folge das Börsenspiel noch wilder machen. Hier aber eröffnet sich auch schon die erste Perspective von Gefahren.“

Diese vor länger als einem Jahre, als man in Deutschland noch eifrig bei der Gründung von Credits-Mobiliars beschäftigt war, geschriebenen Zeilen haben nun im Wesentlichen ihre Bestätigung gefunden. Nirgend sind neue unerhörte Unternehmungen begründet worden, von denen man vernünftigerweise behaupten könnte, sie wären ohne die Hilfe von Credits-Mobiliars nicht zu Stande gekommen; im Gegentheil die gesundesten Zweige des Unternehmungsgeistes haben sich grundsätzlich fern von ihnen gehalten, wir haben bereits bemerkt, warum, sie nahmen mit dem zu erzielenden Gewinne gern selbst vorlieb. Allerdings hat man mehrfach in den Blättern lesen können, dieser Credit-Mobiliar hat diese Spinnerei, jener jenes Bergwerk u. s. w. angekauft. Kann man aber solche Geschäfte, wie sie unter Privaten schon tausendfach vorgekommen sind, wirklich eine Belebung des Gewerbfleißes nennen, eine neue Form

in der wirthschaftlichen Entwicklung? Sollen wir das große Geheimniß ausplaudern? Nun wol, fast alle jene stets mit so gewaltigem Lärm ausposaunten Ankäufe waren die Reclamen, mit denen die Unternehmer den nach Dividenden neugierigen Actionären einige Beruhigung verschaffen oder den Börsenmännern Veranlassung zu bessern Coursen geben wollten. Wer hat sich denn nur die Mühe gemacht, die Verhältnisse des angekauften Etablissements näher zu betrachten? Stand doch schwarz auf weiß, daß das Geschäft gewinnbringend war, herrliche Aussichten versprach und einen Stein zum Ausbau der industriellen Entwicklung des Vaterlands beitrage. Credat Judaeus — nein, es hat keiner von ihnen geglaubt, das war auch gar nicht nöthig. Die meisten der Directoren wären an und für sich von jenen herrlichen Geschäften sehr gern zurückgeblieben.

Es ist eine wunderliche Inconsequenz, die man sich dem lieben Publicum gegenüber erlauben darf. Der Staat soll keine Industrie treiben, große Staatsinstitute, wie die preußische Seehandlung sollen ihre Unternehmungen nicht auf das Gebiet der Privaten hinüberführen, einmal weil ihre Geldmittel zu umfassend sind und dann weil sie es doch nicht so gut und billig machen können, wie Privatleute. Da kommt aber jemand und nennt es eine neue noch nicht dagewesene, höchst segensreiche Entdeckung, Actiengesellschaften zu gründen, um damit grade diejenigen Geschäfte zu betreiben, die bisher in Privathänden waren und nicht bloß einzelne, sondern viele, recht viele zugleich. Wenn das richtig wäre, dann ist der Staat selbst das beste Credit-Mobilitätsinstitut, er könnte ja nur die Staatsangehörigen zu unfreiwilligen Actionären machen und nun selbst alle Geschäftszweige betreiben, Fabriken errichten und leiten, Baarvorschüsse und Bankcredit gewähren; ja der Staat könnte noch gerechter sein, und nicht bloß der Actie nach ihrem Einschuß, sondern auch dem Talent und der Arbeit nach ihren Leistungen Dividenden erteilen. Wir wären somit mitten im Socialismus, und — vergesse man nicht, der Credit-Mobilität ist eine der ersten und bezeichnendsten Anstalten des modern-französischen Kaiserthums, des selbst so stark socialistisch influirten.

Aber es geht eben nicht, daß man von einer Gesellschaft diejenigen Leistungen erwarte, zu welchen die Energie und die Willenseinheit des einzelnen Eigenthümers erforderlich ist, und das gilt vor allem von Actiengesellschaften, deren Capital nicht durch das Interesse an der Sache selbst, sondern an den verschiedenen Fondsbörsen der Dividenden willen zusammengebracht worden. Und es geht dies am wenigsten, wenn nicht der Zweck der Actiengesellschaft auf ein einzelnes Ziel beschränkt ist. Das ist eben der Grund, weshalb England und Nordamerika keiner Credits-Mobilität bedürfen. Will man dort etwas erreichen, dann bildet man einen Verein, eine Gesellschaft ad hoc, für diesen einzelnen bestimmten Zweck, und erreicht ihn, falls die Sache vernünftig an-

gefangen wird, auch wirklich. In Frankreich und Deutschland hat man aber Gesellschaften gegründet ohne allen bestimmten Zweck, als den, welchen jeder Geschäftsmann hat, in irgend einer Weise Geld zu verdienen. Das heißt das Princip der vereinten Kraft zum Gespött machen. Man hat eben einfach den Nutzen der Actiengesellschaften übertrieben, und es ist die Grenze, wo derselbe aufhört, nach dem eben Gesagten kenntlich genug. Eine Actiengesellschaft darf nur für einen einzelnen bestimmten Zweck errichtet werden, für den die Mittel des Einzelnen nicht ausreichen, z. B. zur Erbauung der Eisenbahnen, Kanäle u. s. w., nicht aber für ganz unbestimmte Zwecke, die man mit der Laterne in der Hand erst auffuchen muß. Es läuft zudem eine weitere Täuschung mit unter. Gar nicht wahr ist es, daß große vereinte Capitalien unter allen Umständen größere Zinsen geben; so wunderbar es auch Manchem klingen mag, die Sache liegt fast genau umgekehrt. Der kleine Gewerbsmann oder Höker muß mit seinen paar Thalern in der Tasche das Jahr über hunderte von Procenten verdienen; wie sollte er sonst existiren; die Schnelligkeit des Umsatzes ersetzt die Größe des Capitals; um einige Thaler rasch umzusetzen, dürfte es auch nur selten an Gelegenheit fehlen. Je größer das Capital wird, desto geringer der Procentverdienst; denn der Umsatz läßt sich nicht mehr so wiederholt bewerkstelligen; aber ein gesundes Detailgeschäft mit einem Fonds von etwa 10 bis 20,000 Thlr. wird noch seine 15 bis 20 Procent machen können und — müssen. Nicht so glücklich ist der Millionär situiert; wenn er seine 5 Procent verdient, ist er sehr gut daran, und wer mehrere Millionen in sich vereint, wird verhältnismäßig noch weniger haben. Freilich, freilich, der gelegentliche Abfall vom Tische des Reichen ist immer noch besser, als die Menge Brotkrumen aus der Hand des Armen. Für die Millionen ist das Gesetz aber ein unumsstößliches und wenn jemand mit hundert Thalern an einer Million participirt, so wird er doch nur die mit der Million gemachten Zinsen verdienen.

Man wird uns nun erwidern, daß diese Sätze ganz dem Princip der Vereinigung widersprechen; sei es doch bekannt genug, welche Vortheile dadurch erreicht worden wären, daß man sein bißchen Geld zusammengethan. Ganz gewiß, aber dies geschah immer nur zu einem bestimmten vorliegenden Zwecke, dessen Rentabilität oder andere Vortheile man sich vorher verdeutlicht hatte. Z. B. die Schuster errichteten ein gemeinsames Lederlager, um ihre Bedürfnisse zu den Engrospreisen mit geringem Kostenaufschlag zu erhalten, oder andere eine Sparkasse, eine gemeinsame Werkstätte u. s. w., sie werden wahrscheinlich — gewiß ist's noch nicht — Vortheile daraus ziehen; aber nun stelle man sich vor, daß eine Million armer Teufel jeder einen Thaler einschleßt, um so zu sagen einen Gesamtmillionär herzustellen; wird irgend jemand unter ihnen einen Genuß davon haben können, wenn nicht — die Verwalter des Vermö-

gens, und wird der eingeschossene Thaler mehr als einen einzigen Procentsatz bringen können im Verhältniß zu der ungeheuern Vielfältigung durch tägliche Umsätze? Ein Credit-Mobilier ist aber in der That nichts, als der Gesamt-millionär freilich nicht von einer Million armer Teufel, aber vieler tausende von Besitzern kleiner Vermögen. Da steht er nun, und soll Geld verdienen, die Unternehmer wollen sich nicht blamiren, die Verwaltungen nicht die schönen Gehalte verlieren, mit den brillanten Versprechungen aus „industriellen und andern Unternehmungen“ bezahlt man keine Dividenden; also gehen wir hübsch auf die Fondsbörse, kaufen und verkaufen Papierchen, machen in Gerüchten, verkünden Dividenden nach dem Tagescourse der Papiere, die im Portefeuille liegen, der freilich stündlich sich als Fata Morgana auflösen kann, und fahren im Uebrigen fort, uns als Wohltäter der Menschheit zu preisen. Auch dies Geschäft bringt unter Umständen seine Zinsen ein. Das ist der Kern der Sache, Hauffe, Baiffe, Prämien, Differenzen, Report und Deport, das sind die Zaubersformeln, welche die Welt reich und glücklich machen sollen. Doch von diesen schönen Dingen wollen wir unsere Leser ein anderes Mal unterhalten.

### Alfred de Musset.

Zu frühzeitig hat (13. Mai 1857) der Tod der französischen Literatur einen Dichter entrißen, der in Bezug auf die Größe seines Talents, wie man auch über die Anwendung desselben denken mag, in den ersten Rang gehört. Leider ist er zugleich vielleicht das schlimmste Beispiel von der ungesunden Richtung der neuesten Poësie. Wenn E. Sue und Aehnliche ihr starkes, aber rohes Talent dazu mißbrauchen, den gemeinsten Neigungen der Menge zu schmeicheln, so empfindet man wol Mißbehagen, aber kein Bedauern; bei einem Dichter dagegen von dem feinen Geschmack und dem edlen Instinct Alfred de Mussets wird man durch diese Verirrung gradezu erschreckt und fühlt sich zur Untersuchung getrieben, ob die Schuld nicht in der That mehr den allgemeinen Verhältnissen, als der Individualität aufzubürden ist. Ohnehin ist man allgemein geneigt, bei einem Dichter das Große und Schöne aus der eignen Natur, die Krankheit aus dem Zeitalter herzuleiten, und dies liebenswürdige Bestreben wäre vollkommen gerechtfertigt, wenn es nicht zugleich ein Unrecht gegen das Zeitalter enthielte. Das Zeitalter ist aber nicht ein abstracter Begriff, sondern es drückt die Summe unserer sittlichen Einrichtungen, unserer Lebensgewohnheiten, der Neigungen, Wünsche und Ideale aus, die, je nach-